

Warum „Digital first. Bedenken second“ vielleicht keine so gute Idee ist

Überall diskutiert man über Digitalisierung in Schulen, dass modernisiert werden müsse sei klar, die Frage bloß wer was bezahlt. „Digital first. Bedenken second“, der Slogan der FDP zum Thema, scheint zum Motto zu werden. Bedeutend sei es nun endlich aufzustoßen, um nicht immer weiter hinter anderen Nationen zurückzufallen, in denen eine digitale Schule schon zum Alltag gehört. Aber sollte man blind dem hinterherlaufen, was jetzt modern ist?

In einer digitalen Welt könne Schule nicht analog arbeiten heißt es, arbeiten mit dem Tablet, Laptop etc. könne schon in der Grundschule Kreativität, Teamfähigkeit und kritisches Denken fördern argumentieren die Befürworter. Kinder müssen über die Gefahren im Netz aufgeklärt werden, doch muss der Unterricht selbst dafür wirklich digital werden, insbesondere wenn es um Grundschulen geht?

Risiken werden kaum beleuchtet, bisher zum Großteil auch viel zu wenig erforscht. Beispielsweise weiß man nicht genau welche Auswirkungen die elektromagnetische Dauerbestrahlung im Mikrowellenbereich auf Kinder und Jugendliche haben könnten. Was man weiß ist, dass im Grundschulalter die Wahrnehmungsfähigkeit der Augen noch nicht fertig entwickelt ist, weshalb Kinder in diesem Stadium vor allem drei Dimensionen und Tageslicht zur fertigen Ausbildung des räumlichen Sehens benötigen. Man kann jetzt schon beobachten, dass in Ländern, welche uns hinsichtlich der Digitalisierung voraus sind, wie zum Beispiel Japan, Kinder in überproportional großer Zahl eine Brille benötigen um entstandene Sehschwächen auszugleichen. Außerdem befürchten Pädagogen und Hirnforscher bei jungen Menschen durch die Beziehung zum Smartphone, Tablet etc. anstatt zu anderen Menschen und der Umwelt einen Verfall der Fantasie und ist diese nicht eine, insbesondere, aber keinesfalls ausschließlich, für Kinder, sehr wünschenswerte Fähigkeit und die Vorstellung davon eben jene zu unterdrücken weit mehr als bloß nicht wünschenswert?

Grundlegende Ansprüche an die Bildung in einer demokratischen Gesellschaft sind Mündigkeit, Selbstbestimmungsfähigkeit und individuelle Verantwortlichkeit, selbstverständlich muss das Bildungssystem immer wieder

neu angepasst werden, schließlich entwickelt sich auch unsere Gesellschaft ständig weiter. Trotzdem sollte man sich hierbei unbedingt die Frage stellen, was man mit der Schulbildung erreichen will. Was will die Gesellschaft, was die Wirtschaft? Hat die Schule die Aufgabe elementare Grundbildung zu vermitteln oder auf die Arbeitswelt vorzubereiten, sich also der Wirtschaft unterzuordnen?

Wenn man sich zu sehr darauf fokussiert, dass zu lehren was in der Wirtschaft gefordert wird, läuft man Gefahr die hinreichende Grundbildung zu vernachlässigen, und ist dieses Grundwissen nicht elementar um die bereits genannten Ziele der Bildung zu erreichen? Oder wollen wir nur auf Arbeit, Wirtschaft, Kapitalismus vorbereitet werden? Eine digitale Schule könnte unter bestimmten Umständen tatsächlich effektiver werden, indem es mehr Möglichkeiten gibt eine individuelle Anpassung an die Schüler zu erreichen oder auch um bei Krankheit den Stoff online besser nachholen zu können. Doch dabei birgt sie auch das Risiko der Vereinzelung und der kommunikativen Verarmung, durch das fehlende Erlernen der, für ein Mitglied einer demokratischen Gesellschaft wie der unseren, äußerst bedeutenden Umgangsformen, wie zuhören, auf einander eingehen oder argumentieren und die verringerte Anzahl an Partner- und Gruppenarbeiten oder auch Unterricht im Plenum, durch die man lernt sich gegenseitig zu unterstützen, respektvoll miteinander umzugehen und für ein gutes Klassenklima zu sorgen, Fähigkeiten die sicherlich das ganze Leben über benötigt werden.

Desweiteren geben Lernprogramme durch die Programmierungsvorgänge bestimmte Denkmuster vor, wodurch natürlich das Finden von individuellen, kreativen Lösungsansätzen erschwert und kritisches Denken möglicherweise behindert werden könnte und wünschen wir uns für die Zukunft keine Freidenker? Heranwachsende, die von Anfang an lernen zu hinterfragen und so auch optimieren können?

Mittlerweile kann man allerdings schon längst nicht mehr bestreiten, dass alle Bereiche des Lebens von der Digitalisierung betroffen sind, was es auch notwendig macht, dass auch in der Schule die Medienkompetenzen gefördert werden und sie lernen können sich in dieser Welt zu behaupten, indem man auch weiß wie beispielsweise Big Data oder Algorithmen funktionieren und wo die Gefahren liegen.

Was wollen wir also für künftige Schülergenerationen? Ich denke eine allumfassende Allgemeinbildung, welche natürlich Medienkompetenz aber auch die Auswirkungen der Digitalisierung miteinbezieht. Was wir bestimmt nicht brauchen sind Grundschul Kinder, die nur noch Unterricht auf dem Tablet kennen, sondern jene die über eine Grundbildung und die elementaren Eigenschaften wie zuhören, argumentieren, hinterfragen und Teamfähigkeit verfügen. In der weiterführenden Schule sollten diese dann weiter ausgebildet und erweitert werden, sodass aus Kindern und Jugendlichen mündige Mitglieder unserer Gesellschaft werden können.

Medien können sinnvoll sein, wenn man sie auch sinnvoll nutzt. Jugendliche sollten auch lernen wie man beispielsweise Word oder PowerPoint benutzt oder wie man vernünftig recherchiert und es kann auch durchaus nützlich sein im Unterricht den einen oder anderen Film zu gucken. Für eine Nutzung digitaler Medien wäre es auch wichtig die Technik in Schulen zu verbessern, die bisher in den meisten Fällen eher mangelhaft ist und desweiteren für eine zweckdienliche Verwendung auch die Lehrer zu schulen. Diese Nutzung sollte aber dabei mehr als Ergänzung oder als einen Teil der zu vermittelnden Allgemeinbildung dienen, ebenso wie die damit verbundenen Gefahren gelehrt werden müssten. Digitalisierung ist zwar ein bedeutendes Thema unserer Zeit, welches in relativ kurzer Zeit einen unglaublich großen Teil unseres Alltags geprägt hat, aber man muss sich dieser Entwicklung keinesfalls direkt und vorallem vollständig beugen.